

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Ausgabern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Befreiung 1,82 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Preis der Funde der Redaktion abends von 6 1/2 bis 7 Uhr. — Telefon 274.

**Insertionsgebühr:** Für die Sperrstunde 20 Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplettierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Retanen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pfg. — sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefon 274.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Berechtigung nicht gestattet.

Nr. 172.

Dienstag, den 25. Juli 1911.

151. Jahrgang.

### Marokko. — Rein marokkanisches Gebiet für Deutschland. — Eine Drohung des englischen Schatzkanzlers, die sich die „Münch. Post“ verbitten. — Wieder ein spanisch-französischer Zwischenfall. — Die schwarze Armee.

\* Merseburg, 24. Juli.

Gegenüber den Presseberichten in Paris und London lassen sowohl die deutsche, wie die französische Regierung durch die offiziellen Organe erklären, daß die Verhandlung, welche zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen und dem Botschafter Cambon gepflogen werden, geheime sind. Nichtsdestoweniger dürfen doch so viel durch, daß man wird annehmen können, für Deutschland werde in Marokko ein Ländererwerb nicht herauskommen. Vielmehr werde man ihm Konzessionen auf handelspolitischem Gebiete machen. Wie diese Konzessionen sich gestalten würden, darüber fehlt es vorläufig an jeder Vermutung, die auch nur annähernd als sicher gelten könnte. Ermügend ist das, was die Franzosen bisher als „Politik der offenen Tür“ anderen Nationen gegenüber ausgegeben haben, gerade nicht.

Von England aus kommt eine Drohung, und zwar vom Schatzkanzler Lloyd George, die er einer Rede im Mansion-House eingeschoben hat. Die Drohung ist zwar nicht gegen Deutschland direkt gerichtet, aber jedermann versteht sie so, und in dieser Auffassung bringen die „Münch. Post“ einen Artikel, welcher sich solcherlei Drohungen verbietet.

Es hat mit einem französischen Leutnant, der übrigens im Dienste des Sultans steht, schon wieder einen Zwischenfall gegeben, bei dem die Spanier beteiligt sind. Es wird sehr viel Aufsehens von der Sache gemacht, wahrscheinlich wird sie aber wieder im Sande verlaufen.

Die französische Negers-Armee erscheint noch immer vielen Deutschen als ein Objekt des Spottes und der Geringschätzung. Es wird gut sein, die Sache von der ernstesten Seite aus zu behandeln.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

\* **Frankfurt, 23. Juli.** Der Berliner Mitarbeiter des „Frankfurter Gen.-Anz.“ schreibt u. a.: Man wird die Ansicht aufgeben müssen, als ob es sich im gegenwärtigen Augenblick um eine akute Frage handelt. Die französischen Pressäußerungen und die bestellte, aber trotzdem nicht beantwortete Anfrage im englischen Unterhause über Deutschlands Forderungen zeigen oder lassen wenigstens vermuten, daß in Afrika ein großes Pro-

blem weit über die Marokkanischen Grenz hinaus gelöst werden soll. Auf diese Vermutung leitet unmittelbar die klare Sachlage hin. Nehmen wir an, Deutschland wolle sich wirklich mit dem Gedanken einer Aufteilung Marokkos vertraut machen und beanspruche das Susebit. Wir würden dann gewiß einen wirtschaftlichen Wert gewinnen, aber mitläufig eine schlechte Stellung eintauschen. Denn ringsum stehen die französischen Truppen, die im Falle eines Krieges unser Aufgebot erdrücken würden. Wir sehen hierbei allerdings davon ab, daß ein Krieg mit Frankreich hier entschieden wird, wie ein Krieg mit England sich in der Nordsee abspielt. Wir müßten eine Flottenflotte errichten, deren Schutz unsere reiche Verteidigungsflotte gesplittert und schwächen würde. Sonach möchten wir glauben, daß die Verhandlungen sich auf einer ganz anderen Bahn bewegen; die Richtigkeit unserer Ansicht wird sich später an den fertigen Ereignissen nachprüfen lassen. Wir betonen nochmals, daß wir auf Vermutungen angelegien sind, die aber aus den Veröffentlichungen in der Presse verschiedener Länder ihre Nahrung ziehen. Marokko ist von den übrigen Staaten an Frankreich überlassen; der Algerias-Vertrag erneuert ein französisches Hoheitsrecht und bestätigt die wirtschaftlichen Ansprüche Deutschlands ist für eine Ausdehnung des französischen Einflusses innerhalb dieser Grenzen das schwerste Hindernis, und man wird annehmen dürfen, daß das französische Volk sich einen Ausgleich der scharfen Gegenläufe etwas kosten läßt und daß deshalb ein Ausgleich, wie die „Kölnische Zeitung“ sich ausdrückt, außerhalb der marokkanischen Grenzen gelüftet wird. Vielleicht eine Verständigung in großem Maße über afrikanische Kolonialfragen, die doch einmal kommen muß, wenn die späte Teilnahme Deutschlands an einer westlichen Kolonialpolitik noch lohnen soll. Deutschland ist eine Kolonialmacht geworden; die Bedeutung abgerundeter Gebiete hat auch hier ihre richtige Einschätzung erfahren und eine rechtzeitige Verständigung über die überseeischen Grenzen ist schließlich die beste Sicherung gegen einen Krieg, der vielleicht gerade um der Kolonialinteressen willen einmal nötig werden könnte.

\* **Berlin, 21. Juli.** Die scharfe Zurückweisung französischer und englischer Presseberichten gegen Deutschlands Verhalten in der Marokkofrage durch die ersichtlich hochpolitischen Auslassungen der Kölnischen Zeitung sollen offenbar einem doppelten Zweck dienen: Temps, Echo de Paris, Matin, Times Daily Mail und finanzverwandten Blättern wird damit bedeutet, daß die deutsche Regierung sich durch derartige Manöver, die öffentliche Meinung in Frankreich und England aufzustacheln,

nicht in geringsten beeinflussen läßt. Vermutlich werden die Regierungen in Paris und London hierüber ebenfalls vollständig im klaren sein. Wenigstens lassen die geäußerten sehr fühlen, eine unzeitgemäße Neuerung abweisenden Erklärungen des englischen Premierministers, der in der Marokkofrage die Leitung selbst übernommen zu haben scheint, im Unterhause durchschließen, daß die britische Regierung zur Zeit ihre Zurückhaltung nicht aufzugeben gedenkt. Und was Frankreich betrifft, so hören wir, daß seine Regierung dringend wünscht, die intimen Verhandlungen mit Deutschland fortzusetzen, nachdem allerdings vor einigen Tagen eine Störung eingetreten war oder, besser gesagt, eine kurze Pause, die jene Presseberichten ausgeliefert hat.

Man tut sicher den Herren Cambon und de Selves unrecht, wenn man sie als unmittelbare oder gar direkte Urheber des journalistischen Alarms hinstellt. Wir vermuten vielmehr, daß auch die französische Regierung die diplomatischen Ratgeber und Vormünder als lästig und hinderlich für den geordneten Fortgang der Verhandlungen betrachtet.

Die offiziellen Auslassungen der Kölnischen Zeitung haben aber wohl auch den andern Zweck, die in Deutschland hier und da auftretende Besorgnis und Unruhe zu beschwichtigen, als ob die Regierung sich einschüchtern und von ihren Zielen abdrängen lasse. Diese Ziele sind vom Kaiser und Reichstanzler bereits vor Wochen aufgestellt und Herr v. Kiderlen-Wächter hat schon bei früheren Gelegenheiten bewiesen, daß er nicht den Mann mit schwachen Nerven ist, der sich auf dem Wege zum Ziele durch fremde Einflüsse beirren läßt. Freilich darf man nicht alldeutsche Pläne an die Wände werfen, sondern die politischen Wirklichkeiten der deutschen Politik unterstellen. Wenn auch Frankreich und, seinem Beispiel folgend, Spanien die Algerias-Verträge in Stücke gerissen und damit Deutschland — ebenso wie anderen Mächten, insbesondere England, — frei hand gegeben haben, so können über die Zweckmäßigkeit des heutigen Handelns doch nicht noch so gut gemeinte private Wünsche und Hoffnungen entscheiden.

Unabhängig hat Deutschland offiziös und offiziell erklärt, daß es weder Gebietsanfragen noch Flotten- und Rohlenstationen in Marokko im Auge habe. Es ist daher unbillig, wenn man jetzt von einer Enttäuschung redet.

\* **London, 22. Juli.** Bei einem Festmahle, das zu Ehren des Kanzlers der Schatzkammer Lloyd George, des Gouverneurs und der Direktoren der Bank von England sowie der Bankiers und Kaufleute der City im Mansion-House veranstaltet

### Die weiße Lilie vom Gardasee.

43] **Roman von Erich Feiler.**  
Lord Douglas umgibt seit dem Tode des kleinen Carlino die beiden Damen mit noch rarterer Aufmerksamkeit. Die Trauerkleidung läßt Lilia größer, reifer erscheinen, und auf neue bestirmt sie ihr Bräutigam, die Hochzeit zu beschleunigen. Daß dabei etwas Unruhiges, Unstütes sein ganzes Wesen kennzeichnet, beachtet niemand.

Bisher hatte Lilia jedes Geschenk zurückgewiesen — außer Blumen.  
Umjüngung angenehmer berührt es sie, als die Mutter ihr eines Tages ein kleines Etwas einhändig, aus dem ihr ein großer Brillant entgegenfunktelt.

„Dein Verlobungsring, mein Kind. Lord Douglas hat ihn vorhin für Dich abgegeben.“

Noch einmal läßt sich alles in Lilia auf gegen diese Verbindung. Der glitzernde Diamant erscheint ihr wie das Auge einer Schlange, vor dem sie schauernd zurückweicht.

Und in ihrer Herzensangst beschließt sie, das letzte Mittel anzuwenden, das sie vielleicht vor der verhassten Verbindung retten kann.

Sie offenbart der Mutter ihr Herz. Frei und offen erklärt sie ihr, daß sie den jungen Grafen nicht liebt, daß sie nie einen andern lieben könne, auch wenn sie Lord Douglas' Gattin werde und daß sie diese Verbindung unter solchen Umständen als ein Unrecht ansehe.

Mit einem traurigen Lächeln läßt Frau Ingeborg die Tochter aussprechen. Dann erwidert sie mit leise vibrierender Stimme: „Was Du mir da erzählst, übertriffst mich nicht, mein Kind. Ich ahnte, daß der Sohn jener Heuchlerin seiner Mutter gleich und es ebenso verstehen würde, sich in ein unerfahrenes Herz einzufachseln, wie feinerzeit die Mutter. Aber das sage ich Dir: niemals — hörst Du: niemals würde ich meine Ein-

willigung zu einer Heirat zwischen Dir und dem Sohn der Gräfin Holde Althof geben. Es liegt denn, daß jene Frau mich auf den Knien um Verzeihung bittet für das, was sie vor Jahren an mir getan!“

Lilia ist tief erblöht. Wenn sie je noch in einem geheimen Winkel ihres Herzens ein Fünkchen von Hoffnung hegte, Winfried erwidere doch vielleicht ihre Liebe zu ihm und werde sie einstens zu seinem Weibe begehren — durch die harten Worte der Mutter ist auch diese letzte Hoffnung vernichtet.

„O Winfried! Winfried!“ schluchzt ihre Seele. „Warum hast Du mich damals nicht sterben lassen! Um wieviel besser wäre es für mich, wenn ich tot auf dem Grund des Sees läge, als daß ich das Weib eines ungeliebten Mannes werden muß!“

Ein wildes Chaos von Gedanken und Plänen wirbelt durch ihren Kopf.

Bald nach ihrer Rückkehr von Capri hatte sie an Anita Casablanca geschrieben und auch freundliche Antwort erhalten.

Wie, wenn sie sich jetzt an die lebenswürdige Materin wendete, um sie zu bitten, ihr beizustehen, damit sie sich ihr Brot verdienen lerne — vielleicht durch Zeichnen oder als Gesellschafterin oder sonst wie. Sie hat ja keinen Menschen, der ihr beisteht in ihrer Verzweiflung — jetzt, da selbst die Mutter ihre Widerfaderin ist! . . .

Aber bald verwirrt sie wieder den Gedanken. Sie ist zu sehr in Abhängigkeit und Gehorham unter den Willen der Eltern erzogen, als daß sie sich auf einmal entschließen könnte, dem Vaterhaus zu entfliehen.

Was tun? Was tun? . . .  
Tagelang geht sie mit sich zurate.

An all diesen Tagen kommt der Vater abends stets betrunken aus der Weintrippe nachhause, ohne daß er sich im Marfall hat bilden lassen und daß Lord Douglas von dieser großen Pflichtverletzung scheinbar Notiz nimmt.

Aber wie lange kann das noch dauern? Wenn Lilia ihre eigenen Wege geht und sich von Lord Douglas zurückzieht, so hat

dieser keine Rücksicht mehr zu nehmen. Er kündigt dem Vater einfach seine Stellung, und Vater und Mutter liegen auf der Straße.

Nein, nein! Nur das nicht!!  
Alles, was in Lilia ebendam so zärtlichen Herzen an Kindesliebe noch übrig blieb, bäumt sich auf.

Sie beschließt, sich zu opfern. Um der Eltern willen. — Nachdem sie einmal diesen Entschluß gefaßt hat, erscheint es ihr gar nicht mehr so schwer. Sie hat die Empfindung, als ob mit dem festen Entschluß auch die Kraft zur Ausführung des selben gekommen wäre.

Als Lord Douglas das nächstmal in dem glaciemurmanten Häuschen erscheint — nicht mit seiner gewohnten Siegereimern, sondern mit einem verlegenen Lächeln, das seine innere Unruhe verbergen soll — da entzieht sich Lilia ihm nicht, wie sonst. Ohne Widerstreben läßt sie es sich gefallen, daß er den Arm um ihre Taille legt und sie auf den Mund küßt — zum erstenmal.

Und als er bemerkt, daß sie den von ihm gelandten Verlobungsring am Finger trägt — da weiß er: endlich ist er am Ziel.

Die spröde Schöne ist befreit. —  
Mit stautenhafter Ruhe besorgt Lilia im Verein mit ihrer Mutter ihre Ausstattung.

Bereits beginnt sie, sich an die Liebslungen ihres Verlobten zu gewöhnen. Ohne jede Fiererei, freilich auch ohne jene, einer Braut sonst eigene verächtliche Betragenheit, reicht sie ihm bei seinem Kommen die Wangen oder auch die Lippen zum Kuß; hört sie mit stillen Lächeln zu, wenn er ihr zukünftiges gemeinsames Leben in den rosigsten Farben ausmalte.

Vielleicht ist er Recht. Vielleicht wendet sich alles auch für sie zum Guten.

(Fortsetzung folgt.)

wurde, erwiderte Lord George auf einen Toast für das Gelingen des Staatsgeschäftes, daß der Friede die erste Bedingung einer gedeihlichen Entwicklung sei. Aber es ist unumgänglich notwendig, daß Großbritannien unter allen Umständen seinen Platz und sein Ansehen unter den Großmächten aufrecht erhalte. „Wenn uns eine Lage ausgenötigt würde“, fuhr dann der Minister fort, „in der der Friede nur aufrecht erhalten werden könnte durch das Aufgeben der großen und vorteilhaften Stellung, die Großbritannien in Jahrhunderten des Heldentums und der Vollendung errungen hat, oder durch Zulassung einer Behandlung, bei der die Lebensinteressen des Landes verlehrt würden, als ob es kein Gewicht im Rate der Völker hätte, dann müßte nachdrücklich betont werden, daß ein Friede um diesen Preis eine Erniedrigung bedeuten würde, die für ein großes Land wie das unsere unerträglich wäre.“ Lord George schloß seine Rede mit folgenden Worten, die er von seinem Manuskript ablas: „Es ist viel wahrscheinlicher, daß der Weltfriede gefestigt wird, wenn alle Völker sich klar vergegenwärtigen, welche Bedingungen für den Frieden gegeben sein müssen. Und weil ich die Ueberzeugung habe, daß die Völker einander besser zu verstehen beginnen, die gegenseitigen Gesichtspunkte gründlich abschätzen, bereitwilliger sind, ihre Meinungsverchiedenheiten in Ruhe und ohne Leidenschaft zu erörtern, habe ich die Ueberzeugung, daß sich zwischen heute und dem nächsten Jahr nichts ereignen wird, das es dem Kanzler des Schatzamtes schwer machen wird, auf einen Toast für das fortgesetzte Wachsen des Staatsgeschäftes von dieser Stelle aus zu antworten.“

**London, 22. Juli.** Die „Westminster Gazette“ schreibt: Der Schatzkanzler Lloyd George befiß sich in seiner gestrigen Rede großer Persönlichkeit und sagte nichts, was irgendwelchen Einspruch gegen einen billigen Ausgleich andeutete, der hoffentlich auch eintreten werde. Seine Rede ist ein Hinweis darauf, daß wir treu zur Entente stehen, aber eigene Interessen haben, die wir bei jedem Marokkoausgleich berücksichtigt haben wollen.

**München, 24. Juli.** Mit Bezug auf die Rede des englischen Schatzkanzlers Lloyd George schreiben die „Münch. Neust.“: „Bestätigt sich dieses Wort des Schatzkanzlers, so erkläre ich mir die unzulässige Einmischung in schwebende Verhandlungen zweier Großmächte, von deren Inhalt er nicht unterrichtet sein kann. Vielleicht, daß die Chauvinisten und Kolonialspeculanten in Paris ihren englischen Freunden seine Erklärung hoch anrechnen. Die französische Regierung wird vermutlich für solchen Voreinstimmen danken und in Deutschland wird allgemein ein solcher Versuch einer PreSSION mit tüchtel Gebärde abgemieien werden. Wir verbiten uns gute Vor schläge im Tone einer Drohung ganz energisch. Spaniens Wunsch, sich an den deutsch-französischen Besprechungen zu beteiligen, ist nicht erfüllt worden. Eine Einmischung Englands ist in gleichem Maße unerwünscht. Es ist anzunehmen, daß in nicht zu ferner Zeit wir durch amtliche Aufklärung unterrichtet werden, woran wir sind. Einsteilen wird es sich empfehlen, bei aller gründerlichen Verwahrung bei faitem Blut zu bleiben und abzuwarten, was die englische Regierung nicht nur zu sagen hat, sondern vor allem zu tun begehrt. Darüber zu entscheiden hat nicht der Schatzkanzler, sondern der Premierminister.“

**Madrid, 22. Juli.** Ein neuer erster Zwischenfall hat sich in El Ksar ereignet. Der französische Leutnant Thiriet mißhandelte einen marokkanischen Soldaten der Asraritruppe, in dem er einen französischen Deserteur erkannte. Der Korporal der Asraris wollte dazwischenreten, wurde jedoch gebrüht. Spanische Offiziere, die herbeikamen, nahmen Thiriet zum Zeit des Obersten Sploestre mit. Hier injenierte Thiriet einen ungehörigen Auftritt und schrie, er sei der Vertreter Frankreichs, und er protestierte gegen seine Verhaftung. Oberst Sploestre bedeutete ihm, er sei nicht verhaftet, er habe jedoch durchaus in torret gehandelt. Spanien wir ddeswegen in Paris diplomatische Vorstellungen erheben. Canalejas sagte, Frankreich scheine erpicht, um jeden Preis Zwischenfälle heraufzubeschwören. Die Stimmung ist hier jetzt pessimistischer als je.

**Madrid, 22. Juli.** Gestern abend 11 Uhr erhielt die Regierung ein Telegramm des spanischen Konsuls in Tanger, das den Bericht des Obersten Sploestre über den Zwischenfall mit Thiriet wiedergibt. Sploestre berichtet: Um 7 1/2 Uhr abends spielten sich vor dem äußeren Hauptposten der sich auf halbem Wege nach El Ksar an der Furt des Iled Gerrial befindet, ein schwerer Zwischenfall ab. Thiriet von den französischen Militärmission verfolgte die Spuren eines Mannes, den er nach der Uniform für einen Deserteur der Mahalla hielt. Als Thiriet eine Truppenabteilung Spahis vom spanischen Lador sich näherte, ergriff er seinen Revolver und befahl der Gruppe zu halten. Ein Korporal wollte Thiriet festnehmen, um ihn zu fragen, was vorgehe. Ohne weitere Erklärungen oberste Thiriet den Korporal. Der spanische Hauptposten, der den Vorfall mit ansah, gab Thiriet Halt. Thiriet entfernte sich in dem Augenblick, wo die Wache sich anschickte, ihn daran zu hindern. Es erschien eine Abteilung Kavallerie, und der Leutnant dieser Abteilung lud den französischen Leutnant höflichst ein, Sploestre aufzusuchen, um die Sache aufzuklären. „Als ich in mein Zeit trat, veranlaßte mich seine Bewegungen und lauten Rufe, die von meinen Offizieren gehört wurden, ihn zu bitten, mir den Sachverhalt zu erklären. Hierauf teilte er mir mit, daß wir ihm gegenüber es an Achtung halten sollten lassen und bot mir an, sich als Gefangener zu stellen. Ich antwortete, ich hätte seinen Besuch zwecks Aufklärungen auf die vorhergegangene Einladung des Leutnants empfangen. Mit Rücksicht auf seine Haltung mußte ich die Unterredung abbrechen. Um zu vermeiden, daß er sich als Gefangener betrachte, lud ich ihn ein, sich von einem Offizier begleiten zu lassen. Er lehnte dies Anerbieten aber ab. Die Haltung dieses Offiziers, der die Schildwache einer befreundeten Nation so schlecht behandelt hat, zeigt Ihnen, daß diese Angelegenheit eine außerordentlich schwierige ist infolge der persönlichen Einmischung an der Verfolgung der Deserteur in El Ksar selbst, das unsere Truppen besetzt halten. Die Sorge hierfür ist gemäß der Vorschriften dem Reid, in letzter Position einen Mann der Mahalla die Bastonade geben, oder daß unsere Soldaten ihn in irgend einer Weise belästigen.“ Nach Empfang dieses Telegramms schrieb der Minister des Auswärtigen an den französischen Botschafter in Madrid und

telegraphierte an den spanischen Botschafter in Paris, wobei er auf die Folgen hinwies, die sich aus den Vorgängen ergeben. Er betonte die Notwendigkeit gegenseitiger Maßnahmen, um die Möglichkeit schwerer Konflikte zu vermeiden.

**Madrid, 22. Juli.** Ministerpräsident Canalejas, der gewöhnlich so ruhig ist, entäußerte die Journalisten heute nach dem Ministerrat, indem er ihnen erklärte, er wolle über den neuen Konflikt kein Wort sagen, bis seine Erledigung erfolgt sei. Inzwischen ist es falsch, daß er gesagt haben sollte, die Franzosen seien darauf erpicht, in der spanischen Einfußzone Schwierigkeiten zu schaffen. Er reise allein heute nachmittag nach Santander ab, der Kriegsminister bleibe hier. Der Minister des Auswärtigen besprach nachmittags in San Sebastian mit dem französischen Botschafter den Fall, ebenso hatte er darüber mit dem deutschen Botschafter und dem englischen Gesandten Unterredungen. Canalejas hofft, daß jetzt die Lage der Spanier in Larraich scharf abgegrenzt werde.

**Madrid, 22. Juli.** Der Ministerpräsident Canalejas und der Minister des Auswärtigen hatten heute eine Besprechung über die Angelegenheit Thiriet. Garcia Prieto erklärte, es sei notwendig, daß die französische und die spanische Regierung Maßnahmen treffen, um derartigen Vorkommnissen ein Ende zu machen. Er richtete ein Schreiben an den französischen Minister des Auswärtigen des Selbes, in dem er ihm sein Bedauern über den Vorfall ausdrückte, und gab dem spanischen Botschafter in Paris telegraphische Instruktionen. Garcia Prieto glaubt, daß die französische Regierung ebenso wie die spanische Regierung fortfahren werden in der Bemühung, die guten Beziehungen zwischen den beiden befreundeten Ländern aufrechtzuerhalten.

**Madrid, 22. Juli.** Der neue Zwischenfall in El-Ksar erregt peinliches Aufsehen. Es ist zweifellos, daß die Franzosen mit Vorbedacht Konflikte heraufbeschwören wollen. Spanien reklamierte diplomatisch beim französischen Botschafter in Paris. Die Presse drückt die Hoffnung aus, daß die französische Regierung den Leutnant Thiriet zur Ordnung rufen werde. Canalejas erklärte, er erachte die Lage als außerordentlich.

**Madrid, 22. Juli.** Der spanische Kreuzer „Mirante Robo“ hat in Larraich am Freitag vierhundert Mann Marineinfanterie unter einem Oberleutnant ausgeschifft. Der spanische Ministerpräsident und die gegenwärtig in Madrid weilenden Minister trafen Sonnabend vormittag zu einer Erörterung der Marokkofrage zusammen. Die Regierung erhielt noch keine andere Nachricht über den Zwischenfall Thiriet als das Telegramm des Obersten Sploestre. Die Minister beobachteten strenge Zurückhaltung und stellen jede ihnen etwa zugesandene Äußerung über die Zusammenkunft in Abrede. Ministerpräsident Canalejas telephonierte an den Minister des Auswärtigen, die Minister wünschten und erhofften einen schnellen, freundschaftlich einzugleich.

**Paris, 22. Juli.** Der „Agence Havas“ wird unter dem 21. d. M. aus El Ksar gemeldet: Als der französische Leutnant Thiriet heute früh nach dem getrigen Zwischenfall in sein Lager zurückkehren wollte, wurde er auf dem Wege dorthin von einem Raub des Polizeitabors in Larraich, der von mehreren Soldaten begleitet war, angehalten und gezwungen, in die alte, Werdaban von den Spaniern abgenommene, Kaserne bei Darghalan zu treten, wo er festgehalten wurde. Als der Konjularagent Boissef von diesem neuen Zwischenfall erfuhr, begab er sich an Ort und Stelle und bat um Aufklärung. Leutnant Bregallo, der Führer des Postens, erwiderte, man habe den Offizier und seine Ordonnanzen verhaftet, weil man sie für Deserteur gehalten habe. Er fügte hinzu, daß er seinen Hauptmann von dem Zwischenfall benachrichtigt habe. Nach einer Stunde Wartens kam er Befehl des Hauptmanns, Thiriet freizulassen. Während dieser Zeit hatte ein Soldat den Dolmetscher Boissef in dessen Gegenwart gefolien und geschlagen.

**Paris, 22. Juli.** Als heute morgen der Leutnant Thiriet, der gestern in El Ksar den bekannten Zwischenfall mit spanischen Soldat enthalte, ins Lager zurückkehrte, wurde er beim Passieren der von den Spaniern besetzten früheren Darghalan-Kaserne von einem Raub des Polizeitabors in Harroch, den Soldaten begleiteten, angehalten und in die Kaserne geführt. Der Konjular Boissef begab sich sofort nach der Kaserne und forderte Aufklärungen von dem dort kommandierenden Leutnant Bregallo. Dieser antwortete, man habe Thiriet und seine Ordonnanzen als vermeintliche „Deserteur“ verhaftet, im übrigen habe er seinen Hauptmann benachrichtigt. Dieser sandte nach einer Stunde den Befehl, Thiriet freizulassen. In Gegenwart des Konsuls Boissef mißhandelte ein Soldat den Dolmetscher des Konsuls. In Regierungskreisen nicht man dem neuen Zwischenfall geringere Bedeutung bei als dem Falle Boissef und hofft auf eine rasche, gütliche Beilegung desselben. Man bemerkt, daß Thiriet zwar französische Uniform trägt, aber im Dienst des marokkanischen Sultans steht. Die Presse schlägt einen schärferen Ton an und wiederholt die Forderung der Abberufung des Obersten Sploestre, des Urheber der händigen Zwischenfälle, um eine Katastrophe zu verhüten.

**Paris, 23. Juli.** Die Agence Havas veröffentlicht mit Vorbehalt folgende Meldung aus El Ksar vom 20. Juli: Leutnant Thiriet, der Instruktor der in Bugnah lagernden scharifischen Truppen, wurde, als er sich in die Stadt begab, um auf Schecks das für die Befolgung der Truppen erforderliche Geld zu erheben, bei der Furt des Flusses Lutos von einem spanischen Posten angehalten, der ihn zwingen wollte, vom Herde zu steigen. Als Thiriet sich weigerte, tamen ein Trupp Reiter mit blankem Säbel und eine Abteilung Infanterie mit aufgeschlängtem Bajonet herbei, umringten den französischen Offizier und verletzten ihm seine Säbelwunde, wobei sie ihn mit den Schußwaffen bedrohten. Thiriet wurde nach den Mißhandlungen in das spanische Lager geführt, wo er eine Stunde lang zurückgehalten und von dem Obersten Sploestre beschimpft wurde. Sodann wurde er wieder in Freiheit gesetzt. Die in El Ksar anwesenden Franzosen wagen es nicht, aus der Stadt herauszugehen. Den maßgebenden Stellen in Paris ist, wie die „Agence Havas“ mitteilt, eine Bestätigung dieser Nachricht noch nicht zugegangen.

**Paris, 23. Juli.** Der Zwischenfall in El Ksar, betreffend den Leutnant Thiriet, wird von den Pariser Blättern in sehr

erregter Weise besprochen. Es sei zweifellos, daß die spanische Regierung auf diesem ihr Bedauern und ihre Entschuldigung aussprechen werde. Dies genüge aber nicht mehr. Falls man eine Katastrophe vermeiden wolle, müsse Spanien, wenn es schon die ungerichtfertige Befehung von El Ksar verlängere, dem Oberbefehl über die Truppen einem Offizier anvertrauen, der unter diesen die Mittelteil erhalten, daß die französischen Staatsangehörigen und Schutzbefehlsten in El Ksar sich angesichts der anmahnenden Haltung und des Uebermutes der spanischen Soldaten und der spanisch-marokkanischen Polizeimannschaften nicht mehr sicher fühlen und jederzeit auf den Straßen einen bewaffneten Angriff fürchten. Die Eingeborenen seien so eingeschüchert, daß sie nicht wagen, einen Franzosen oder rfranzösischen Schutzbefehlsten anzusprechen.

Letzten Monat führte eine große englische Monatschrift an der Hand urkundlichen Materials aus, wie ernsthaft Frankreich mit dem Gedanken umgeht, sich eine große Heerarmee zur schließlichen Verwendung in Europa zu schaffen und eine wie große Gefahr das nicht nur für Deutschland, sondern die ganze europäische Zivilisation bedeuten würde.

Der Artikel ist bisher von der Londoner Presse tolgeschwiegen worden. Nun knüpft der „Daily Graphic“, ohne ihn zu nennen, unter der Ueberschrift „Ein schwarzer Schreden“ an ihn an. Er bringt die deutsche Forderung einer großen Gebietsabretung mit der Absicht in Verbindung, „Frankreich zu verbinden, Europa durch eine große Armee schwarzer Soldner zu terrorisieren“ und gibt zu, daß dieser Gesichtspunkt in England durchaus nicht genügende Beachtung gefunden habe. Er erinnert daran, daß Frankreich immer besondere Begabung dafür gehabt habe, aus den Eingeborenen seiner Kolonien gute Soldaten zu machen, und formuliert die deutsche Auffassung dahin: „Der schwarze Schreden muß an Ort und Stelle neutralisiert werden und ddes kann nur geschehen durch ein starkes und unabhängiges Marotto oder eine deutsche Kolonie nicht weit von Algier, wo eine schwarze oder braune Gegenarmee begründet werden kann. Unter solchen Umständen wird Frankreich dann gezwungen sein, seine schwarzen Truppen in Afrika zu lassen.“

**Paris, 23. Juli.** Das bekannte französische militärische Fachblatt „La France Militaire“ behandelt in einer Artikelreihe die Ueberlegenheit der Entente Cordiale zu Lande und zu Wasser über Deutschland“ und kommt dabei zu dem Schluß, daß in Fall eines Krieges das Deutsche Reich zu Lande und zu Wasser vollkommen abgesperrt sein und als Industriestaat nach zwei, drei Monaten von einer Hungernot sterben werde, die einen fürchterlichen politischen und sozialen Zustand herbeiführen würde, und die Revolution nach sich ziehen müßte. Frankreich sei ein Wasserbaustat geblieben und könne sich außerdem mit Zufuhr von außen verjoren. Daher sei es imstande, einen langen Krieg zu führen, obgleich nach Ansicht des Verfassers Deutschland schon beim ersten Stoß niedergeworfen wird und daher nur ein kurzer Krieg zu erwarten ist. „Eine schwere Niederlage zu Beginn des Feldzuges muß das Zeichen zum Auseinanderfallen des von Preußen schlecht zusammengefügt Blods sein.“ Schon allein habe Frankreich vor Deutschland eine ungeheuren Vorsprung, der sich noch steigern, wenn Großbritannien mit ihm zusammengehe. Beide Mächte könnten dann den Krieg ins Unendliche hinziehen unter besseren Bedingungen als je. In diesem Falle müßte das Gewicht eines Bündnisses mit England sich nicht nur durch die Tätigkeit der Flotten fühlbar machen, sondern auch durch das Auftreten britischer Truppen auf dem Festland. „Dann könnte“, so heißt es weiter, „die halbe Million Soldaten, auf die General Hamilton und Lord Haibane für den Entscheidungskampf rechnen, mit der ganzen Kraft ins Gefecht treten, die der Mut, die Unempfindlichkeit und die Hartnäckigkeit bis zum äußersten dem englischen Soldaten gibt. Und diese 500 000 Mann würden sich im Notfall sicherlich vermehren. Nichts wäre leichter für ein Land, das mehr Einwohner hat als Frankreich, und die Umstände würden es gebietend verlangen. England habe die Mittel gefunden, um eine halbe Million Menschen zur Niederwerfung der süd-afrikanischen Freistaaten hinauszujuden; was würde es erst bei einem Krieg vor seinen Toren und um sein Dasein leisten! Der Verfasser führt auch die „tatsächlich unerschöpfliche finanzielle Kraft Englands und Frankreichs“ an, wenn sie zusammengingen, und betont, daß unter dieser Voraussetzung Deutschland auch auf die kleinen Staaten Dänemark, Holland, Belgien nicht zählen könne. Schließlich kommt er mit dem letzten Trumpf, dem Eingreifen des verbündeten Rußlands, „dem die Deutschen täglich die Beileidigung antun, sein Treu und Glauben anzuzweifeln, zweifellos nur aus Furcht“. Der Schlußsatz lautet: „Hat der deutsche Kaiser vor der Entsendung des Panthers nach Agadir darüber nachgedacht, welche erdrückende Uebermacht die Kräfte der Entente Cordiale und Rußlands dem stolzen Waterland gegenüberstellen?“

**Amstliche Meldung über die Blutiat in Südwestafrika.**

**Berlin, 22. Juli.** Aus Deutsch-Südwestafrika ist im Reichskolonialamt folgendes Telegramm des Gouverneurs eingetroffen: Die Residentur des Capriviotzips drahtet: Es verlautet gerücheweise, daß die Kolonne Franzenberg bei Andara durch Niamgalenute überfallen worden sei. 40 Träger und Soldaten sollen tot sein. Nach Feststellung des Tatbestandes werde ich sofort weiter telegraphisch berichten. — Zu dieser Meldung des Gouverneurs wird bemerkt, daß Andara oder Sibebe am westlichen Ende des Capriviotzips nahe der Grenze des Namiandes liegt. Die Leute des Hauptmanns Niamgama sitzen nach früheren Berichten des Hauptmanns Streitmoff in der Nähe von Sibebe am Okavango, aber auf portugiesischem Gebiete.

**In den selbständigen Mittelstand Deutschlands**

erläßt ein vorbereitender Ausschuß zur Gründung eines Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes einen Aufruf zur Besichtigung des Ersten Reichsdeutschen Mittelstandstages in Dresden am 23., 24. und 25. September. Darin heißt es: „Ueber den selbständig enMittelstand Deutschlands sind schwere



ke Zeiten gekommen. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten Jahrzehnte vollzog sich in der Hauptsache auf seine Kosten. Während sich in einzelnen Händen Reichthümer auf Reichthümer häuften und sich eine Geldaristokratie entwickelte, die an äußerem Glanz und Schimmer die alte Aristokratie in den Schatten stellt, während die Landwirtschaft nach stetigreich befindlichen Kämpfern gegen eine fehlerhafte wirtschaftliche Gesetzgebung wieder zu Wohlstand gelangte und die Industrie-Arbeiterchaft infolge ihrer starken gewerkschaftlichen und politischen Organisation ihre Lage immer mehr verbesserte, wurden die Existenzverhältnisse für den gewerblichen Mittelstand von Jahr zu Jahr unsicherer.

Als Ursachen dieser Entwicklung werden angegeben die Auswüchse des Großkapitalismus, die starke Zunahme der von Reich, Staat und Gemeinden in eigener Regie ausgeführten Arbeiten, die Einführung des Mindestpreis-Verfahrens, die festgesetzten Organisationen der Arbeiter, das zunehmende Konsumvereinswesen und endli ch die bisherige Steuerpolitik. Dann wird weiter ausgeführt: „In seiner bisherigen Zerplitterung war der selbständige Mittelstand gar nicht in der Lage, bei der Regelung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sich wirksam zu betätigen. Durch ein Fortschreiten der jetzigen Entwicklung ist das volkswirtschaftliche und nationale Wohlergehen des deutschen Volkes ernstlich in Frage gestellt. Eine Befundung ist nur dann zu erwarten, wenn es gelingt, den selbständigen Mittelstand in seiner Gesamtheit zur zielbewußten Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen in Staat und Gesellschaft zu befähigen und dadurch das bedenklich gestörte Gleichgewicht in unserem Wirtschaftsleben wiederherzustellen. Daraus ergibt sich die wichtige Tatsache, daß die Organisationsbestrebungen des selbständigen Mittelstandes keine berechtigten Interessen anderer wichtiger Wirtschaftsgruppen verletzen, daß sie also nicht auf gemeinschaftlichen, selbständigen Interessen beruhen, sondern auf der sicheren Grundlage ausgeübter sozialer Gerechtigkeit.“

Der vorbereitende Ausschuß zur Gründung eines reichsdeutschen Mittelstandsverbandes.  
J. A.: Architekt Felix Höpke (Leipzig), Vorsitzender.  
Ludwig Fahrenbach, Generalsekretär der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 23. Juli. (Hofnachrichten.) Aus Balestrand wird unterm heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hielt heute in gewohnter Weise an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst ab. Das Wetter ist trübe und regnerisch.

\* München, 23. Juli. Zu der Spionageaffäre in Sammelburg sind die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom bayerischen Kriegsministerium zu folgender Veröffentlichung autorisiert: Die in der Spionageangelegenheit gefessene Untertuchung ergab, daß der japanische Major Yoshida, der um diese Zeit mit dem 9. Infanterie-Regiment im Lager von Sammelburg war, in gänzlich unbegründeten Verdacht gekommen ist. Major Yoshida war um die fragliche Zeit nachgewiesenermaßen bei einer Nachtlagerung des 9. Infanterie-Regiments anwesend, die sich mehrere Kilometer entfernt vom Geschützpark abspielte. Auch konnte der Posten, der Yoshida nachts aus dem Geschützpark weggehen haben wollte, die Behauptung nicht aufrecht erhalten, daß die weggewiesene Person Major Yoshida oder überhaupt ein japanischer Offizier gewesen sei. Wer die vom Posten weggewiesene Persönlichkeit war, konnte nach nicht festgestellt werden. Weitere Erhebungen sind im Gange.

Lokales.

\* Merseburg g, 24. Juli.

\* Vom königl. Amtsgericht. Gerichtsvollzieher Reinhardt in Ziegenrück wurde nach Merseburg verlegt.

\* Der Merseburger Landwehr-Verein hatte für gestern nachmittag sein Sommerfest im „Cafino“ anberaumt. Der Zeitpunkt des Festes war schon länger vorher festgesetzt worden, und das Schicksal fügte es, daß dieser Tage das Vereinsmitglied, Herr Mehler, starb, und die Beisetzung wurde ebenfalls auf gestern nachmittag anberaumt. Die Kameraden des heimgegangenen gaben erst diesem das Ehrengelicht, dann suchten sie den Garten des „Cafino“ auf, wo sich ihre Angehörigen inzwischen bereits eingefunden hatten. Die Feier bestand aus Konzert, Kinderbelustigungen, Preisfesten, Verlosung usw. Die Büste Seiner Majestät war zwischen Lorbeerbäumen aufgestellt, der Garten mit Fahnen und Lampionen geschmückt, im Verlauf des Festes nahm der Vorsitzende des Vereins, Herr Landrat Graf d'Hauskanville, das Wort, welcher, einleitend, den Ankensens des soeben zu Grabe geleiteten Kameraden gedachte, ein Umstand, der das Fest nur mit gemischten Gefühlen feiern lasse. Der Herr Redner erinnerte sodann weiter an die glorreiche Zeit vor 40 Jahren und legte den Kameraden ans Herz, allezeit die Treue zu halten dem obersten Kriegsherrn und dem Vaterlande und allezeit edle Kameradschaft zu pflegen unter einander. In das dreimalige Hurrah auf Seine Majestät stimmten alle Anwesenden lebhaftest ein. Der Aufstieg eines Luftballons, der im Laufe

des Nachmittags erfolgte, bereitete allen großes Vergnügen, auch die Kinder-Polonaise, sowie die sonstigen Veranstaltungen gefielen allgemein. Ein solenner Ball beschloß das schön verlaufene Fest.

\* Die Hitze war gestern so intensiv, daß alle Welt darunter zu leiden hatte. Es wurden gemessen, im Schatten, Grad Celsius: früh 7 1/2 Uhr: 24 Grad, um 12 Uhr: 33 Grad, nachmittags um 3 Uhr: 35 Grad, abends um 6 1/2 Uhr: 33 Grad; heute früh um 8 Uhr: 22 Grad. — Heute früh gegen 3 Uhr trat ein heftiger Wind auf, jedoch man annehmen konnte, es würde sich ein Gewitter entladen, doch kam es nicht dazu, das dunkle Gewölke verzog sich wieder.

\* Verbrannt sind gestern umweit des Feldschlößchens mehrere, der Stadt gehörige Fichtenbäume; wahrscheinlich hat jemand ein glimmendes Streichholz unachtsam fortgeworfen und so den Brand verursacht.

\* Domänen-Verpachtung. Die königliche Regierung zu Merseburg hat unterm 18. Juli einen Termin auf Dienstag, den 8. August 10 1/2 Uhr Vorm. zur Neuverpachtung der königlichen Domäne Duerfurth-Weidenbach im sog. Vorhöfchoß zu Merseburg angelegt.

\* Amzug. Die Gewerkschaftler veranstalteten gestern nachmittag bei glühender Sonnenhitze einen Zug über den Markt nach der Kaiserhalle wo sie sich dann weiter amüsierten.

Provinz und Umgegend.

\* Düben, 23. Juli. Ein recht schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Obermühle. Der 42 Jahre alte Besitzer Otto Söllner wollte an einer Kreisjäger Fährle schneiden. Dieses alte Holzschiff prallte plötzlich von der Säge ab und traf den Mann so heftig an den Unterleib, daß er zu Boden geschleudert wurde und hierbei eine Darmzerreißung erlitt. Im Leipziger Krankenhaus, wohin der bedauernswerte Mann mittelst Krankenwagens gebracht worden war, verstarb er an den Folgen dieser schweren Verletzung.

\* Queliburg, 23. Juli. Am Bahnübergang nach der Fruchtstraße stieß heute früh 10 Uhr der Magdeburger Güterzug mit einer Zugmaschine zusammen. Ein Viehbegleiter wurde aus dem Radwagen geschleudert und getötet. Die Maschinen wurden zertrümmert. Die Gleise mußten eine Zeit lang gesperrt bleiben.

\* Halle, 22. Juli. Durch falsche Weichenstellung entstand auf der Bahnstrecke Neu Halbenleben—Werlitz ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 8 Personen verletzt und großer Materialschaden verursacht wurde. Der 7 Uhr früh auf der Station Höringen eintreffende Personenzug entgleiste, als er mit ziemlich hoher Geschwindigkeit in die Station einfuhr, infolge falscher Weichenstellung. Die Lokomotive und sämtliche Wagen wurden umgeworfen. Der Zugführer Ilfan wurde zwischen Personen- und Radwagen eingeklemmt, und es bedurfte mehrerer Stunden, um ihn aus seiner qualvollen Lage zu befreien. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Lokomotive, der Radwagen und ein Personenwagen sind zertrümmert. Der Lokomotivführer Tangemann sowie der Postkaffner Boes, ferner 6 Passagiere wurden leichter verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Schuld an dem Unfall trifft den Stationswärter Birlich in Höringen, der die Weiche aus Versehen falsch gestellt hat.

\* Jöhden, 21. Juli. Seit März d. J. treiben sich in unserer Gegend zwei verwilderte Schweine, 1 Eber und 1 Sau umher. Sie halten sich größtenteils auf den Feldern und im Walde von Wasflau auf, gehen durch die Luppe und sind auch in den Germentungen von Mörzig, Köchsigk und Prietischlich beobachtet worden. Viehsach wurde auch schon auf sie geschossen, ohne jedoch ihrer habhaft zu werden. Am 14. d. M. fand man nun den Eber in einem Roggenfelde des Ritterguts Köchsigk verendet vor. Die Sau dagegen konnte bisher noch nicht eingefangen werden.

Kleines Feuilleton.

\* Eine gelungene Abfuhr. Folgende nette Szene auf der Wiener Straßenbahn hat ein Leser des „All. W. Extrakt.“ beobachtet: Beim Rajmarkt steigt eine Marktfrau in einen Waggon der elektrischen Straßenbahn ein und kommt neben eine sehr elegante junge Dame zu sitzen, die sich mit ihrem Nachbar zur anderen Seite, einem Kavallerie-Offizier, angelegentlich unterhält. Der Dame scheint die neue Signachbarin nicht zu behagen, denn sie rückt möglichst weit von ihr hinweg. „Nur für ungut, Fräuln.“, sagt resolut die Debitlerin, „aber für vierzehn Heller können Sie net auf jeder Seiten an Kavallerie-Offizier haben...“

Vermischtes.

\* Commaßch, 21. Juli. Der 47jährige Arbeiter Steudner in Grauswitz fiel von seinem Wagen und wurde tödlich überfahren. Wenige Tage vorher wurde ein Knecht desselben Gutsbesizers vom gleichen Schicksal betroffen.

\* München, 21. Juli. An Dünsling in Riederpern sind beim Abbruch eines Hauses durch Einfließen von Mauerwerk fünf Arbeiter erschüttert worden. Drei davon wurden tot, zwei schwerverletzt aus dem Spittelhause geholt.

\* Innsbruck, 21. Juli. Der 46 Jahre alte Tourist Edward Stanley aus London ist gestern früh beim Aufstieg vom Jenbach zur Tropenerhütte im Lofer Tal abgestürzt und aus der Stelle tot geblieben. In seiner Gesellschaft befanden sich noch zwei Freunde, Dr. Giemann und Cyrill Child aus London, sowie der Bergführer Alois Kneißl. Das Unglück ereignete sich ungefähr eine halbe Stunde unter dem Joch, von wo zur Tropenerhütte ein ganz ungeführter Fußsteig führt. Wegen der Ungefährlichkeit des Weges gingen die Touristen unangekündigt. Der Führer trifft keine Schuld, da die Stelle ganz ungeeignet ist. Die Leiche wurde geborgen und nach Raas gebracht.

\* Rostock, 24. Juli. In der Altstadt wütet ein Großfeuer, das gestern abend in einer Sägerei ausbrach; es hat eine genantige Ausdehnung angenommen.

\* Brünn, 24. Juli. Gestern nachmittag vernichtete ein Großfeuer die umfangreichen Anlagen der Wiener-Gesellschafts-Bereinigten Maschinenfabriken Oesterreichs. 24 Juli. Die Anlage der Hölze sind gestern mehrfach in Brand. Der Schaden wird auf über eine Million geschätzt.

\* Forst in der Lauff, 23. Juli. Der Schlossergeselle Max Borroffsch wurde ermordet in der Riefe aufgefunden. Die Leiche ist fürchtbar verstümmelt. Es liegt Raubmord vor. Borroffsch wurde seit vorigen Sonnabend vermißt.

\* Altheim, 23. Juli. Der bei dem Eisenbahnunglück schwer verletzte Regimentsarzt Nürnberg aus Herzau liegt im Hospital heute morgen seinen Verletzungen erlegen. Das Gerücht von dem Selbstmord des verhassten Automotivführers Klatten bestätigt sich nicht.

\* Hann. Münden, 23. Juli. Die Hitze wird immer unerträglicher. Sonntag mittag zeigte der Wärmemesser 50 Grad Celsius in der Sonne. Bei einer Feldübungsübung, die vom Göttinger Infanterieregiment Nr. 82 hier in der Nähe ausgeführt wurde, verlor sich ein Soldat an Hitzschlag. In der Nähe angekommen, wurde er sofort in ein Feldlazarett gebracht. Am Nachmittag gingen starke Gewitter nieder. Im Familienbad im Müggelsee schlug der Blitz in eine Gruppe Badender. Eine junge Dame war sofort tot, während eine Frau und zwei Herren verletzt wurden. Zwischen Karlsruh und Oberkochen wurde schlag der Blitz in eine Gasse, unter der eine Frau mit ihrem jährigen Töchterchen Schutz gesucht hatte. Das Kind wurde getötet.

\* Konstantinopel, 23. Juli. Ein Riesenbrand verheert seit nachmittags 2 Uhr Stambul. Von der bisher nicht gebrohen Moschee Solimans bis herab zur Brücke scheint alles in ein Flammenmeer getaucht. Das Feuer begann gleichzeitig an 6 verschiedenen Stellen, und es ist erfrichtig als Demonstration am heutigen Nationalfeste angezündet. Das Großfeuer erstreckt sich rasch in verschiedenen Richtungen, vernichtet bisher mehrere Straßen und zerstört auch das Gebäude des Großen Generalsstabes. Ein früherer Kaiser namens Achmet-Cerai, der wichtige Dokumente enthielt, ist getötet. Das Feuer dauert noch fort und wird vom Wind unterfüllt. Die Wächter werden durch großen Wassermangel empfindlich erwischt. Das einseitige des Feuerscheinens ist ebenfalls abgebrannt. Ein großer Teil des Banjak-Bierfelds wurde ein Raub der Flammen, die jetzt in der Richtung des Bahnhofs, längs der Straßenbahn sich ausbreiten. Der Brandherd umfaßt bisher mehr als anderthalb Kilometer. Der Kriegsminister Mahmud Scheffer-Bacha ist durch einen stürzenden Balken schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Bis jetzt sind 14 kleinere Moscheen verbrannt.

\* Leipzig, 24. Juli. In der Nähe der Lauerischen Fährereie in Mähren ereignete sich gestern auch ein bedauerliches Unglück. Gegen 9 Uhr badeten dort umweit des Eisenbahnquais zwei jüngere Leute aus Mähren. Der eine des Schwimmen untüchtig, wachte sich zu weit in die Mitte des Flusses, wurde von der Strömung erfasst und mitgerissen. Seine Kräfte erlahmten um der geringen Kraft der Strömung willen. Die Wasserpolizei ergriffen, daß der Tote der Lehrerin Ernst Boelter und seine Begleiterin die Lehrerin Elise Boelter, angeblich aus Schwerin, waren. Das Paar war am 10. Juli in einem beliedigen Hotel Christianias ohne Gepäc abgefahren und hatte es am 12. verlasten; die Dame, wie sie angeblich ihrer Ankunft. Man glaubt, daß das Paar falsche Namen angegeben hat.

\* Christiania, 22. Juli. In einer einsamen Stelle im Walde bei Holmenstollen in der Nähe von Christiania fand am Mittwoch abend ein Knabe die beiden Leichen eines unbekanntes Paares. Der Mann, der etwa 30 Jahr alt ist, hatte eine Schußwunde in der rechten Schläfe, die etwas jüngere Dame eine Wunde in der Herzgegend. Die Nachforschungen ergaben, daß der Tote der Lehrerin Ernst Boelter und seine Begleiterin die Lehrerin Elise Boelter, angeblich aus Schwerin, waren. Das Paar war am 10. Juli in einem beliedigen Hotel Christianias ohne Gepäc abgefahren und hatte es am 12. verlasten; die Dame, wie sie angeblich ihrer Ankunft. Man glaubt, daß das Paar falsche Namen angegeben hat.

\* Berlin, 24. Juli. Gestern mittag geriet am Müggelsee der Rößpinder Stadforst auf bisher unerklärte Weise in Brand. Das Feuer griff in den ausgedehnten Nischen mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß nach kurzer Zeit der Brand auf Kilometerentfernung wütete. Es bürsten einige dreißig Morgen Forst und etwa 100 Morgen Schonung vernichtet sein. Das Feuer mochte erst am Müggelsee halt. Zwei am verächtlich betrachtete italienische Drehorgelspieler wurden in Hof genommen.

\* Essen (Ruhr), 23. Juli. Ein Waldbrand entstand in den festlichen Wäldern bei Märs. Über 1000 Morgen, meist Kiefernbestand, sind vernichtet.

Aus dem Geschäft-Verkehr.

Viele moderne Waschmittel überflüssig machen jetzt den Markt, heutzutage es gelungen ist, den Sauerstoff der Luft so zu binden, daß die Hausfrau sich seiner bleichenden Wirkung bei der Wäsche bedienen kann. Leider enthalten viele dieser angepriesenen Wundermittel von vornherein recht wenig von dem wirksamen Sauerstoff, der das Präparat hat sich zerlegt und der Sauerstoff sich verflüchtigt. Tritona, das von der bekannten Seifenfabrik A. Thierack in den Handel gebracht Waschmittel, übertrifft bei längerer Haltbarkeit alle neuen Fabrikate durch seinen hohen Gehalt an Sauerstoff und garantiert durch eine bisher unerreichte Wirksamkeit als Wasch- und Bleichmittel. Ganz besonders eignet es sich auch zum Waschen feiner Damaststoffe, Blusen, Spitzen, Gardinen usw., die bei dem bisher üblichen Verfahren mit Reiben und Bürsten leicht Schaden nahmen. Tritona ist durch seine gelbliche Aufmachung — Patete in schwarz-weiß-roten Farben — überall sofort zu erkennen und wird in allen besseren einschlägigen Geschäften geführt.

Advertisement for Persil washing powder. The text reads: 'das selbsttätige Waschmittel. Wer seine Wäsche schonen und ihr größere Gebrauchsdauer sichern will, nehme zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen. Der Waschtag bringt Ihnen keinen Ärger mehr! Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/4—1/2 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten Henkels Bleich-Soda.'

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung vom 20. März 1911, betreffend Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, (Amtsblatt S. 137) wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Wehmar, Kreis Merseburg, folgendes angeordnet:

1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus dem Gehöft des Gutsbesizers Wendenburg in Wehmar.
2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus dem übrigen Teil der Ortsgemeinschaft Wehmar einschließl. des Rittergutes, sowie aus den Ortsteilen Hahnitz, Maglitz, Oberhau und Ermlich einschließl. der Rittergüter und der Feldmarken.
- III. Für den Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnungen unter I, II und III angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 24. Juli 1911.

Der Königl. Landrat  
Graf v. Hausoville.

Die Influenza unter dem Pferdebestande des Ritterguts Köbisdorf ist erloschen.

Frankleben, den 21. Juli 1911.

Der Amtsvorsteher  
J. W.

In der Nähe des Kupferdorfs bei Wegwitz ist ein Haarkring mit goldenem Schild gefunden worden.

Witten Post Merseburg, d. 23. Juli 1911.

Der Amtsvorsteher.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers August Köber in Meuselau ist die Maul- und Klauenseuche ausgedrohen.

Köffen, den 20. Juli 1911.

Der Amtsvorsteher.

**Private Anzeigen.**

**Tivoli-Theater**

Dienstag, 25. Juli, Anfang 8 1/4:

**Gräfin Fräzi**

Salon-Lustspiel von Blumenthal  
Gewöhnl. Preise. Duzendbillette gült.  
Freitag, den 28. Juli, Anfang: 8 1/4.  
Mit aufgehobenem Abonnement.

**Spiel Elisabeth Schneider**

**Großherzog. jüdische**

**Hoffhauspielerin:**

**Liebelei**

Komödie von Schnitzler.

Der Vorverkauf beginnt

Dienstag 25. Juli.

**Liedertafel**

Dienstag abend (1673)

**Casino.**

Der Vorstand.

**Ferfel**

(verf. Alters) verkauft  
O. Berthold, Bistien.

**Cünther Liebmann, Merseburg.**

**Elektrisches Installationsgeschäft**

Lager in Beleuchtungskörpern.

Fernsprecher 360. Gntenplan 6.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Geschäftsräume

**Entenplan 6**

vis a vis Roten Hirsch

verlegt und mein Lager in

**Beleuchtungskörpern**

bedeutend vergrößert. (1663)

Ich bitte das mir bisher erwiesene Vertrauen auch auf mein neues Lokal übertragen zu wollen.

Elektrische Anlagen jeder Art werden prompt

und sachgemäß ausgeführt.

**Günther Liebmann.**

**Solider streblamer Mann**

(auch Nichtkaufmann) gesucht zur Uebernahme der Generalvertretung für meine Fabrikate.

**Vollständig unabhängige äußerst angenehme Position.**

Zur Uebernahme sind 500 M. in bar erforderlich. Herren, welche über vorstehenden Betrag verfügen, wollen umgehend schriftliche Offerten mit kurzen Angaben der Verhältnisse einreichen.

Henry Cohrs, Hannover, Hartmannstr. 3.

**Damen-Kopfwäsche**

bei Friseur Grieske, Dom 3.

Damen-Salon Ferd. Hausfür.

**Makulatur**

vorrätig

Kreisblatt-Druckerei.

25 Preis-Medaillen!

**Underberg**  
Boonkamp  
Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

**H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
RHEINBERG (Rheinland).  
Gegr. 1846.

**Anerkannt bester Bitterlikör!**

Man verlange einfach „Underberg“  
Gesetzlich geschützte Wortmarke 17926.

**Lokomobilkohlen**

als: Steinkohlen-Briketts und Steinkohlen (Stücken)

in Wagenladungen direkt — ab Werk und in einzelnen Fuhrten ab meinem Lager hier.

**Cocosgarn**

Erfolg für Strohseile, zum Binden sämtlicher Getreidearten.

**Ia Maschinenöl, cons. Fett, Wagenfett, Putzwolle, Diemenplanen, Wagenplanen.**

**Fernruf 27. Eduard Klauss, Merseburg. Fernruf 27.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.

**Sauerkirschen**

abgebeert, kauft jeden Posten ab jeder Station, Käufer stelle selbst.  
Paul Junker, Erfurt.  
Telefon 1181. (1656)

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Reinigen von Wäsche angefertigt

**H. Schnee Nachf.**

Halle a. S., Gr. Steinstr. 34.

**Germanische Tischhandlung.**

Empfehle frisch auf Eis:  
Schellfische,  
Schollen, Kabeljau,  
Bücklinge,  
Mundern, Kal, Lachsbringe  
geräucherter Schellfisch, Praterbringe, Sardinen, Marinaden,  
Fischkonserven, Citronen.  
W. Krämer.

**Wäschemangel**

für Hand- auch für Kraftbetrieb  
tadellos, unter Garantie, billigst  
verkauft. Off. unt. L. L. 3276  
an die Exped. dies. Blatt. 17.

**Herrschafliche Wohnung**

Häckerstr. 34, am Markt, 7 Zimmer  
danon 4 zweif. u. 3 einst., Küche  
Speisek., gr. Balkon, 2 Bädert.,  
Keller, Gas, sofort oder 1. Okt. z.  
beziehen. Preis 760 M.  
Besicht. vorm. v. 10—12, nachm.  
v. 3—5 Uhr. (1928)

P. P.  
Meinen besten Dank für Ihre vor-  
treffliche Rino-Salbe. Ich hatte  
den Krampf der Gesichtsmuskeln und durch  
den Gebrauch Ihrer Salbe wurde  
ich bald wieder hergestellt. Rino-  
Salbe werde ich, wo ich nur kann,  
auf wirksam empfehlen.  
C. J. H.  
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg  
gegen Beteliden, Flechten und  
Hautleiden angewandt und ist in  
Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25  
in den Apotheken vorrätig; aber  
nur echt in Originalpackung weiß-  
grün-rot und Firma Schaubert & Co.,  
Welschbühl-Druckerei.  
Fälschungen werden man zurück.

**Von der Reise zurück**

**Dr. Mummelthey.**

**Blavierstimmen**

2 M. sowie Reparaturen äußerst  
billig führt aus E. Meckert  
Ob. Bürostr. 11.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Stadt Merseburg.  
Don 17. bis 22. Juli 1911.

Geboren: Dem Arbeiter Dybed  
1 Z., Weihenfelder Str. 30; dem Bader  
Siegler 1 S., Johannstr. 12; dem Wlen-  
decker Rothke 1 Z., Steinstr. 4; dem  
Ober Postkassier Wölkemann 1 Z.,  
Weihenfelder Str. 38; dem Arbeiter Rod-  
1 Z., Giebelsauer Str. 11; dem Maurer  
Spott 1 S., Dammstr. 19; dem Lehrer  
Wesler 1 S., Giebelsauer Str. 6.

Verstorben: Der S. des Schlossers  
Kreßhmar 5 M., Marktstr. 4; der Han-  
delsmann Carl Buchardt 84 J., Marktstr. 3;  
die Ehefrau des Fabrikarbeiters Weyer Wil-  
helmine geb. Jarnung 74 J., Weihenfelder  
Straße 21; der S. des Lohgerbers Gessels  
hartig 4 M., Lindestr. 3; H. Altdenburg  
Brauereiarbeiter Bierig 23 J., II. Altdenburg  
59; der Schuhmacherehrer Franz Weh-  
ler 69 J., Brauhäuserstr. 11; der Weißger-  
berehrer Ernst Dietrich 61 J., Vor d.  
Siglitor 3.

Zu den Anzeigen im Standesamt  
sind Ausweispaßere vorzuliegen.

**Kirchliche Nachrichten.**

Dom Getauft: Elisabeth Auguste,  
Z. d. Ingenieurs Arno Gohl; Karl  
Wilhelm Walter, S. d. Restaurateurs Stein;  
Margarete Gertrud Anna, Z. d. Feuer-  
Soz.-Assist. Walter; Hildegard, Z. d. Ar-  
beiters Obst.

Verlobt: Der Fabrikarbeiter F. J.  
Wittroth mit Frau W. Weyer geb. Hah-  
mann.

Verlobt: die Z. d. Arbeiters  
Graud; der S. d. Arbeiters Thomas; d.  
S. d. Arb. Kreßhmar; die Ehefrau d.  
Arb. Weyer; d. Rentier Weyer; der  
Schneidergeselle Wilhelm.

Dienstag, abends 8 Uhr: Versammlung  
der konfirmierten Mädchen, Mühlstr. 1.  
Pastor Werther.

Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde,  
Hühnerstraße 1 — Pastor Werther.

Verlobt: Getauft: August  
Arthur ein ungl. Sohn.  
Verlobt: Getauft: Gustav E. d. Arb.  
Bierig; Alfred E. d. Lohgerbers Hefel-  
barth.

Verlobt: Getauft: Die Ehefrau  
des Arbeiters Rie.  
Getauft: Gustav Walter Sohn  
des Geschäftsführers Knoch.

Alfred, Sohn des Fabrikarbeiters Günther.